

damit auch die Ausbildung: die Priester müssen beruflich kompetente Menschen sein, also auch weitergebildet sowie spezialisiert werden. Die Pfarrer bedeuten für die Priester an der Basis eine „Schlüsselfigur“. Vom konkreten Betriebsklima hängt die gesamte Einstellung zum Beruf ab. Die Frage des Zölibats wird diskutiert werden müssen, die Entscheidung in dieser Frage müsse aber deshalb gut bedacht werden, weil sie einen Rattenschwanz von Folgen nach sich zieht. Das Modell von Autorität und Freiheit müsse sich ändern. – Wer solche Überlegungen von Soziologen überblickt, wird einerseits seine Verachtung ihnen gegenüber überdenken, andererseits sich auch bewußt werden, daß solche Äußerungen nur mühsam erarbeitet und nicht Kinder des Augenblicks sein können. Jedenfalls zeigt sich auch, daß Detailprobleme, wie Priesterfrage, Zölibat, Autorität, nicht von der Gesamtsituation getrennt diskutiert werden können, nicht einmal bloß innerkirchlich gesehen werden dürfen, sondern die Erfahrungen der gesamten Gesellschaft einbezogen.

*Paul M. Zulehner, Wien*

*Anton Grabner-Haider* (Hrsg.), Praktisches Bibellexikon, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1969.

Gibt es nicht schon genug Bibellexika? Ist nicht die Zeit der Bibelbewegung in der Kirche schon im Abklingen? Wer erwartet sich noch von der Bibel das Heil der Kirche? Dieses neue Bibellexikon hat zunächst eine grundlegende Angst vor einem Biblizismus. Es geht davon aus, daß kaum etwas in der Bibel uns Heutigen adäquat verständlich ist. Nicht die historische oder bibeltheologische Darstellung eines biblischen Sachverhalts genügt dafür; es geht vielmehr um die Übersetzung solcher Sachverhalte. Es muß nach heutigen Erfahrungen gesucht werden, die den biblischen ähnlich sind. Das Lexikon stellt biblische Begriffe zuerst exakt historisch dar, sucht aber in einem zweiten Schritt nach neuen Sprachmodellen für die biblische Sprache. Dazu werden in unserer Gesellschaft relevante Begriffe vom biblischen Denken her kritisch beleuchtet. Das Lexikon will direkt der kirchlichen Verkündigung dienen. Nicht, daß biblischer Glaube theoretisch analysiert

wird, ist das Entscheidende, sondern daß in die gesellschaftlich relevante Tat umgesetzt wird, was geglaubt wird. Biblischer Glaube heißt *Praxis*; er muß nicht nur in eine neue Sprache, sondern in die Tat übersetzt werden. Freilich soll eine neue Sprache eine neue kirchliche Praxis ermöglichen, ja provozieren. Die kritische Intention des Buches trifft so Kirche und Gesellschaft. Die Diskrepanz zwischen Evangelium und gegenwärtiger kirchlicher Praxis wird erschreckend deutlich.

Das Lexikon bietet zuerst sachliche und präzise Information über die Denkwelt der Bibel, über ihre religionsgeschichtliche und geistige Umwelt. Breiten Raum nimmt die Darstellung der literarischen Gattungen und Redeweisen in der Bibel (Formgeschichte) ein; hier ist sogar auf Vollständigkeit abgezielt. Auch über geographische, historische und ethnographische Gegebenheiten wird informiert, aber nicht unüberschaubar, sondern soweit dies zum Verständnis der biblischen Schriften nötig ist. Alle biblischen Schriften sind nach größeren und kleineren Texteinheiten aufgeschlüsselt. Zu jeder Texteinheit (Perikope) sind diejenigen formgeschichtlichen, bibeltheologischen und hermeneutischen Begriffe angeführt, die für das adäquate Verständnis des befragten Textes Voraussetzung sind. Damit wird das Buch ein *Arbeitsbuch* für den Katecheten, für den Prediger, für den kirchlichen Erwachsenenbildner. Wer eine Bibelstelle auszulegen hat, wird vermittels des „Schlüssels zum Alten und Neuen Testament“ in ein kritisches Gespräch mit seinem Text eingeführt. Die einzelnen Beiträge sind durchwegs durch die historisch-kritische Exegese hindurchgegangen. Einem naiven Bibelverständnis wird der Riegel vorgeschoben, weil dieses kaum dem Glauben förderlich ist. Da sich die Praxis des biblischen Glaubens für katholische und evangelische Christen in gleicher Weise stellt, ist das Buch eine Gemeinschaftsarbeit katholischer und evangelischer Theologen. *Helmut Erharter, Wien*

*Jakob Laubach* (Hrsg.), Laienpredigten I, Matthias Grünewald Verlag, Mainz 1969.

In der Umfrage Kardinal Königs anlässlich des Beginns der Wiener Diözesansynode haben nur 27% der Antwortenden gemeint, daß in

den Predigten die Probleme des Menschen von heute hinreichend behandelt werden. So ist es wertvoll, einmal zu erfahren, wie denn die „Betroffenen“ selbst predigen würden. Man wird deshalb mit Interesse diese Laienpredigten zur Hand nehmen. Engagierte Christen und namhafte Publizisten haben sich hier als Prediger versucht. Tatsächlich hat man den Eindruck, daß bei der einen oder anderen Predigt der Aufhänger gut ist. Auch sprachlich sind die meisten „anspruchsvoll“, wengleich das Statement des Deckels, daß hier eine Sprache gesprochen werde, die man im Gottesdienst noch wenig zu hören bekommt, zumindest in Frage gestellt werden kann. Ob man es als Gewinn herausstellen kann, daß diese Predigten eher spontan und „exegetisch naiv“ sind, mag dahingestellt sein. Was der Prediger in diesem „Lesebuch“ finden wird, sind menschliche Erfahrungen. Wenn er aber umfassende Hilfen für die Predigten sucht, wird er um exegetisch fundierte Predigtliteratur nicht herumkommen.

*Paul M. Zulehner, Wien*

*Lothar Zenetti, Zeitansage, Verlag J. Pfeiffer, München 1969.*

Auch die Liturgiereform hat für viele Gläubige die Gottesdienste nicht viel anziehender gemacht. Aus je verschiedenen Gründen macht sich bei der jungen Generation wie bei vielen älteren Menschen ein Unbehagen breit, das nur schwer gemeinsam zu beheben sein wird. Zenetti hält sich in seinem Werkbuch vor allem die jüngere Generation vor Augen, auch wenn er im ersten grundsätzlichen Teil von der Lage der Gemeinden in einer technisierten und säkularisierten Welt ausgeht. Zur Diagnose zieht der Autor eine Fülle von Material heran, das er in langen und zahlreichen Zitaten bietet und das nicht ohne weiteres auf andere Situationen übertragen werden kann. Ähnlich sind auch etwa die avantgardistischen Jugendgottesdienste, die Zenetti beschreibt, aus einer singulären Situation heraus entstanden. Die Ratschläge und Modelle müssen also immer wieder den Situationen entsprechend abgewandelt werden. Moderne theologische Strömungen werden bejaht, Extreme aber vermieden. Das Buch ist ein Bekenntnis zu einem dynamischen Kirchenbild.

*Peter Schlor, Prigglitz*

*Robert Adolfs, Emmausjünger unserer Zeit, Verlag Styria, Graz 1969.*

Immer mehr wird die Seelsorge mit einem Phänomen konfrontiert, das man heute meist als „Teilidentifikation“ mit der Kirche bezeichnet. Es gibt Menschen, die sich, seit sie sich ihres Glaubens und ihrer Situation in der Kirche bewußt geworden sind, nie in ihrem Leben ganz mit dem Kirchensystem identifiziert haben; dies scheint heute im besonderen bei der jungen Generation in der Kirche der Fall zu sein. Und es gibt Christen, die sich einmal ganz mit der Kirche identifizieren konnten, die es aber heute nicht mehr können und die folglich gezwungen sind, auszusiedeln und sich irgendwo am Rand anzusiedeln. Von dieser zweiten Gruppe Teilidentifizierter spricht der ehemalige holländische Augustinerprior Robert Adolfs in diesem Buch. Er artikuliert darin das Bewußtsein derer, die noch bis vor kurzem leidenschaftlich an eine Erneuerung der Kirche geglaubt haben und sich ihr verschrieben hatten, die aber jetzt feststellen müssen, daß diese Erneuerung nicht stattfindet. Sie sehen die Diskrepanz, die zwischen dem Evangelium und der konkreten Kirche besteht. Sie glauben aber weiterhin an die Kraft des Evangeliums und wollen dieses nicht einer festgefahrenen Institution überlassen. Sie verstehen sich als „Wüstenkirche“, innerhalb der einen Kirche in die Wüste geschickt, von neuem auf der Suche nach Jesus (Emmausjünger). Sie haben es nicht aufgegeben, an die Erneuerung der Kirche durch das Evangelium zu glauben, sie haben sich nur in einer anderen Weise dieser Erneuerung verschrieben. Das Buch ist das sehr persönlich gehaltene Zeugnis des Autors, es trägt teilweise tagebuchartige Züge, bringt eine Sammlung aktueller Artikel zur Situation der Kirche und versucht ein vorläufiges, zeitgemäßes „Credo“ zu formulieren (74). Es spricht über die Unverständlichkeit unserer Verkündigung, über die gesellschaftliche Unruhe unserer Zeit, über „Kirchenneurosen“ (141) und eine Makro- und Mikro-Ethik, über das Jenseits und unsere inhumane Kultur. Es ist leichtverständlich und interessant geschrieben. Es sollte von keinem Seelsorger übersehen werden, der sich Gedanken macht über die verzögerte Erneuerung der Kirche.

*Anton Grabner-Haider, Graz*